

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postverendung'. Rows include 'Ganzjährig 14 fl.', 'Halbjährig 8 fl.', 'Vierteljährig 4 fl.'.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction- u. Administrations-Bureau

Hauptplatz, im Winterlichen Neugebäude, 1. Stock. Für das Ausland übernehmen Aufträge für Sale...

Nro. 102

Samstag den 2 Mai 1868

XVII. Jahrgang.

Beitrag zur Besprechung der Tabak-Monopols-Frage.

VI.

A. S. Um 3 bis 4 Millionen Fabrikationssteuern einzubringen, müsste man mit Rücksicht darauf, daß die Erzeugnisse...

Die Zahl derer, die in Folge einer Tabakgefällsübertragung sehr empfindlich gestraft oder gar zu Grunde gerichtet wurden...

Zu der Behauptung endlich, daß das Tabakmonopol allgemein verhaßt ist, können wir anführen, daß viele Gemeinen...

In jenem Gutachten hat er auch auf die wünschenswerthen Erleichterungen und Reformen in den Verwaltungs- und Controlls-Maßregeln hingewiesen...

Betrachten wir die auf uns lastenden Steuerarten, so finden wir, daß eben die Tabaksteuer nach dem gegenwärtigen Modus, die am wenigsten drückende ist...

Ferner wäre noch zu erwähnen, daß der Staat eine sehr große Menge Fabrikate in Verschleiß setzt, um dem Gewinne...

Entlich glauben wir auch, und es ist dies durch die Erfahrung bestätigt, daß der Staat am geeignetsten den Export ungarischer Tabakblätter bewerkstelligen kann...

Was nun insbesondere die beantragte Personal-Rauch-Claffensteuer anbelangt, so glauben wir, daß bei derselben...

- a) die Erklärung (Passion); b) deren Prüfung, weil in den meisten Fällen versucht wird, die Belastung von sich möglichst abzuwälzen; c) Austragung der Recurse; d) Steuervorschrift; e) Abstattung, Eintreibung, Abquittung; f) Exeuzhaltung und g) Kontrolle zur Sicherstellung des Staatsschatzes und zum Schutze der rechtlichen Zahler.

Wenn wir nun alle diese unumgänglichen Erfordernisse eines geregelten Vorganges überblicken, und selbst, wenn wir uns hierbei nach Herrn König's Vorschlag die Weinversteu...

Nach der Ansicht der Herren Antragsteller würde sich das Volk mit aller Bereitwilligkeit und in schönster Ordnung an Ort und Stelle einfinden, um sich in die dem...

Wir, die wir auch unter dem Volke leben und seine Neigungen kennen, vermögen uns beim besten Willen zu dieser philanthropischen Anschauung nicht emporzuschwingen...

Es wurde bereits dargelegt, daß diese Art Besteuerung keinen Anspruch auf eine gerechte Vertheilung der Last machen kann, und was ungerecht ist, das kann Niemanden befriedigen...

Von den Schnupfern und den Tabakraucher, welche gegenwärtig einen großen Beitrag zu dem reinen Monopols-Einkommen pr. 30 Millionen leisten, spricht der Antrag gar nicht...

Die Herren Antragsteller haben zwar drei verschiedene Tarife für die Rauchclaffensteuer schon in Vorschlag gebracht, doch wollen wir nur den letzten, in Nr. 14 des „Besti Napló“ enthaltenen, zur Grundlage unserer Betrachtung nehmen.

Table with 3 columns: 'Classe', 'Raucher', 'Einkommen'. Rows I-V showing classes of smokers and their respective incomes.

Um zu sehen, wie sich die Raucher in Verhältnissen ihres beiläufigen Einkommens unter die einzelnen Classen dieser Scala vertheilen möchten, haben wir auf Grund statistischer Daten es versucht, die Anzahl Personen der verschiedenen Berufstätigkeit von der hohen Geistlichkeit und dem reichsten Grundbesitze an, bis herab zu den Tagelöhnern dem Einkommen nach zu ermitteln.

Journalstimmen.

Arad, 1. Mai.

„Besti Napló“ entgegnet auf den gestrigen Artikel Köfal's bezüglich des a. h. Handschreibens in Angelegenheit der Verforgung der in Folge der 1848/9er Ereignisse ihrer Verforgungsansprüche verlustig gewordenen k. k. Officiere...

Der Umstand, daß dieser Artikel auf Verbrechen beruht, gestatte nicht, daß man sich mit demselben eingehender beschäftige und wolle „Napló“ bloß die Thatsachen constatiren.

Tifa habe seinerzeit beantragt, man solle die Honvé's aus Landesmitteln verforgen; das a. h. Handschreiben aber beziehe sich nur auf jene k. k. Officiere, die nicht allein durch ihre Dienste, sondern auch factisch geleistete Einzahlungen begünstigte Ansprüche auf Verforgung haben...

Die äußerste Linke verlangte bekanntlich in der letzten Unterhausung, der Brief Kossuth's, in welchem er die Wahl zum Deputirten von Fünffirchen ablehnt, möge verlesen werden. Dagegen schreibt „Napló“:

Lukovich theilt dem Hause mit, daß er die Deputirtenstelle nicht annehme; die äußerste Linke hört dies mit großer Aufmerksamkeit an — und schweigt. Ludwig Kossuth theilt auch nur ähnliches dem Präsidenten mit; aber dabei schweigt die äußerste Linke nicht mehr. Sie wünscht, daß der Turiner Brief verlesen werde. Was für schwerwiegende Argumente dieses laute Verlangen unterstützen — das sagt die äußerste Linke nicht, ebenso wenig, als sie es begründet, warum man Kossuth's Ablehnung motivirt mittheilen müsse, und Lukovich's Ablehnung nur einfach zur Kenntniß zu nehmen braucht. Die Glücklichen, die hier und da die eigentliche Logik der äußersten Linken commentirt zu hören bekommen,

glauben den Unterjocher darin zu entdecken, daß der einjährige Justizminister Buzich seine Gründe ganz trocken vorbringt; seine Worte bieten keine Fäden, um — wenn nichts Anderes — wenigstens eine Schleuder, ein antikes Kriegsinstrument gegen die Regierung und die Majorität zu verfertigen; überdies wird diese Ablehnung nur von dem Wahlcomité eines Bezirkes mitgetheilt, dieses Comité aber kann offenbar nicht fordern, daß ihre Mittheilung der äußersten Linken Stoff zu stultischen Studien biete. Ganz anders verhält es sich aber mit dem Turiner Briefe. Darin können knallende Worte, seltene Perioden entfallen sein, ganz geeignet, zu einer dankbaren Demonstration; und das ist nur so wünschenswerth, als die Niederlagen der kaiserlichen Linke sich mehren. In der That ist auch dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen. Der Brief ist an den Präsidenten gerichtet, nicht an das Haus und diesbezüglich enthält die Hausordnung die Bestimmung, daß an den Präsidenten eingelangte Aufschriften nur im Auszuge mitzutheilen sind. Die Majorität hat also nur im Sinne der Hausordnung gehandelt, als sie die geforderte Verlesung verweigerte.

Ludwig bespricht im „Hon“ die Auflösung des Democraticclubs durch den Minister des Innern und findet, daß dieser keinerlei Recht hierzu gehabt habe, ebensowenig als ein englischer oder italienischer Minister wagen würde, ohne gesetzlichen Grund einen Meeting oder einen Verein aufzulösen. Verfasser glaubt, daß man sich in Wien hauptsächlich vor dem Namen „Democrat“ gefürchtet habe. Schließlich erwähnt er die gesammte Opposition zu einträchtigen Zusammenhalten.

Die Redaction des „Hon“ macht hierzu folgende Bemerkungen: Man halte hierzulande die Democraticclubs nicht für Organe einzelner Parteien, sondern für Oppositionsclubs im Allgemeinen und muß billige jede Reaction der Linken deren Auflösung; zweitens verwahrt sich „Hon“ gegen jede Solidarität mit den demagogischen Untrieben, welche die Demokratie nur stürzen können und schließlich bemerkt die Redaction, daß ihres Wissens auch in England gegen das Regentenspark Meeting Waffengewalt gebraucht wurde, als man anfing, die Umarmung abzubrechen und die Auftragsacte verlesen werden war.

„Századunk“, dessen gestrige Mittheilung bezüglich der geheimen Werbungen für den Kapit ohne Zweifel die Interpellation Somogyi's hervorrief, fühlt sich durch den Ausdruck „Verleumdung“, den der Minister des Innern in der Beantwortung dieser Interpellation gebrauchte, sehr gekränkt und meint solches nicht verdient zu haben.

Bezüglich der Forderung des Grafen Sziráky in der vorgestrigen Oberhausung, daß die Münzen mit dem Bildnisse der Jungfrau Maria verlesen werden, sagt „Századunk“: Der Minister habe wohl recht geschickt diese Forderung zurückgewiesen; er hätte jedoch noch bemerken sollen, daß das Geld nichts mit der Religion zu thun hat, und daß der Staat keinerlei confessionellen Character an sich tragen dürfe.

P. C. Vest, 30. April.

Wie wir erfahren, hat die Finanzcommission den Gesetzentwurf über die Steuerentziehung bereits erledigt; derselbe ist zwar im Großen und Ganzen angenommen, doch wurden sehr wesentliche Veränderungen vorgebracht, mit denen sich auch der Finanzminister einverstanden erklärte. So werden die Steuerrenten nicht monatlich, sondern vierteljährig zu entrichten sein; die Bestimmung des §. 8, daß nur wegen solcher Elementaritäten Steuernachlässe bewilligt werden können, gegen welche keine Versicherung möglich ist, wurde gestrichen. Hingegen gelang es der Opposition nicht, jene Bestimmungen des Gesetzentwurfes zu befeitigen, welche die Behörden und Comitate sowohl, als den Einzelnen für jeden durch eigenes Verschulden entstandenen Schaden des Staatsschatzes persönlich verantwortlich machen. Der Finanzminister wies in überzeugender Weise die Nothwendigkeit einer Abhilfe gegen den Unfug nach, daß einzelne Behörden aus bloßem Oppositionsstolz den Staatsschatz muthwillig und straflos schädigen dürften — und es gelang ihm, die Commission vollkommen für seine Ansicht zu gewinnen.

Das letzte Bulletin lautet: In dem Befehle Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin ist nichts zu wünschen übrig Ihre Majestät verlassen Samstag das Bett.

Auch die durchlauchtigste Erzherzogin Marie Valerie erfreuen sich des besten Wohls. Demzufolge werden keine weiteren Bulletin's erfolgen. Ofen, 30. April 1868.

Dr. Balassa m. p.

Se. Majestät der König und allerhöchstbesten Suite werden sich heute Abends, halb 10 Uhr, mit dem gewöhnlichen Personenzuge zurück nach Wien begeben. Se. Majestät wird jedoch nach acht Tagen wieder hier eintreffen, um dem am 10. Mai auf dem Rákos stattfindenden Wettrennen beizuwohnen.

Generalversammlung der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.

Wien, 30. April

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.) Heute Vormittags um 10 Uhr fand die diesjährige Generalversammlung der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft statt. Der Vorsitzende, Graf Maria Andrássy, eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß die Betriebsergebnisse des verflossenen Jahres in jeder Beziehung als zufriedenstellend und günstig bezeichnet werden müßten, da dieselben eine Verzinsung des gesammten Anlagecapitals in der Höhe von 6.44 Percent ergeben.

Auch die Betriebsauslagen weisen ein gegen das Vorjahr günstigeres Resultat auf, indem 36.57 Percent dieses Jahres einem Betriebsquotienten pr. 38.11 Percent des vorigen Jahres gegenüberstehen. Der Vorsitzende sprach dann die Hoffnung aus, daß die Gesellschaft für die Zukunft noch bessere Ergebnisse erzielen werde, sobald nur die verschiedenen Anschließbahnen, namentlich die Hatvan-Miskolcz-Bahn in Betrieb kämen, der Frachtenverkehr müsse dann bedeutend größere Dimensionen annehmen. Leider sei es der Gesellschaft nicht gelungen, die Concession zum Baue der Strecke Hatvan-Miskolcz zu erhalten; es wurde ihr vielmehr auf ihr wiederholtes Ansuchen von der k. ungarischen Regierung bedeutet, daß diese Strecke in der kürzesten Zeit, und zwar auf Kosten des Staates gebaut werden würde, daß der Ausbau bereits gesichert und der bezügliche Bauvertrag von der Regierung genehmigt worden sei. Ferner wurde der Direction von Seiten der k. ungarischen Regierung die Mittheilung, daß nach dem ungarischen Gesetze die Gesellschaft ihren Sitz in Pest zu nehmen und ihre Statuten dort vorzulegen habe, um in die betreffenden Gesetze aufgenommen zu werden. Die Direction hat sich jedoch bisher darauf beschränkt, in Pest eine Vertretung zu bestellen, da es bei der dort herrschenden Wohnungsnoth nicht möglich war, zur Unterbringung derselben genügende und geeignete Räumlichkeiten zu finden und erklärte sich der Regierung gegenüber bereit, ein eigenes Haus zu diesem Zwecke zu bauen.

Nachdem die anwesenden Actionäre auf Verlesung des Jahresberichts verzichtet hatten, wurden von einem der Actionäre die Anträge gestellt, die Schuld an den Staat per 4.566,000 fl. in neuen Titeln der Gesellschaft zurückzahlen und die jetzigen Interimscheine der Gesellschaft gegen velleingezahlte, mit Coupons versehene Actien einzutauschen. Der weitere Antrag, zur Berichterstattung über die Durchführung dieser Maßregeln eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten, wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Nachdem schließlich dem Directorium für seine ersprießliche Verwaltung der Dank der Gesellschaft votirt worden war, wurde zur Ersatzwahl für drei aus dem Verwaltungsrathe ausscheidende Mitglieder geschritten. Wiedergewählt wurden die Herren M. Freiherr v. Wobianer und Ed. Zedebanyi, neugewählt Herr Dr. Mayerhofer.

Neuestes.

Berlin 29. April. Gestern constituirten sich die süddeutschen Deputirten zu einer föderalistischen Fraction. Die National-Liberalen werden morgen darüber beschließen, ob eine Antwortadresse auf die Thronrede zu erlassen sei.

Berlin, 29. April. Der bayerische Abgeordnete zum Zollparlamente, Baron Carl Maria Aretin, ist am Schlagflusse gestorben.

Augsburg, 30. April. Die „Augsburger Zeitung“ hat Pariser Nachrichten, denen zufolge die französische Regierung eine Mainzer Frage aufzuwerfen im Begriffe steht. Die Preußen haben kein Recht, in Mainz eine Besatzung zu halten.

Florenz, 30. April. Der Einzug des Prinzen Humbert sammt Gemalin war äußerst glänzend. Eine ungeheure Menschenmenge empfing dieselben mit lebhaften Zurufen. Prinz Napoleon ist in Genua angekommen und reist heute ab.

Sifabon, 29. April. Aus paraguayischer Quelle wird gemeldet, daß die brasilianischen Panzerschiffe, welche die Festung Humaita passirten, von den Batterien in Nuova Espalimento in Schach gehalten wurden. Lopez concentrirte seine Truppen gegen Norden und soll nunmehr Curupaity zu räumen gebeden. Brasilianischen Nachrichten zufolge

nahmen die Brasilianer die Linie Rojas und verlegte Marschall Cajas sein Hauptquartier nach Pasoo Poco, welches Lopez verlassen hatte.

Amliches.

Ernennungen. Der hon. Vizepräsident des Araber Comitats, Andor Urban, und Coloman Husar zu hon. Conceptsdirectoren im Ministerium des Innern.

(Kundmachungen.) Das k. ung. Handelsministerium macht aufmerksam auf den in Asti im Königreich Italien abzuhaltenden Markt der im District gewachsenen Weine, mit welchen eine Ausstellung inländischer Weermuthweine, gebrannter und geistiger Getränke, so wie auch von Destillationsgeräthen und Maschinen verbunden sein wird. Die italienische Regierung hat dafür 5 goldene und 8 silberne Preismedaillen bestimmt. Die Ausstellung beginnt am 3. Mai, der Markttag darauf, der Schluß leider erfolgt am 11. Mai.

Da nach amtlichen Berichten die orientalische Rinderpest im Fürstenthum Serbien in Werbica (Negotianer District) ausgebrochen ist, so ist von der ung. Regierung eine zwanzigtägige Contumazzeit für Rinder, Schafe und Ziegen, welche aus Serbien zugetrieben werden, angeordnet, die Einfuhr von Producten dieser Thiere aber gänzlich verboten worden.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat an die Comitats-Publica von Abauj, Baranya, Bars, Bihar, Borsod, Eisenburg, Gran, Raab, Heves, Hont, Krassó, Piptau, Neutra, Pest, Debenburg, Sáros, Stuhlweissenburg, Szabolcs, Temes, Tolna, Torontál, Trentschin, Turocz, Veszprim, Zala, Zemplin und Zips zwei Verordnungen in Betreff der Mitwirkung bei der Besetzung der Fundationalgüter des Religions- und Studienfonds gerichtet.

Im ersten Erlasse werden die Diäten der als Mitglieder der Regulierungsgerichte zu den Segregations- und Commassationsarbeiten ermittelten Comitatsbeamten, und zwar für den Vicepräsidenten auf 6, den Stuhlrichter auf 5, den Raturator auf 3 fl. festgesetzt; bei allen sonstigen Procuren sind die gewöhnlichen Tagelöhner zu berechnen. Der Minister spricht die Erwartung aus, daß die erwähnten Beamten um so eifriger die Durchführungsorgane unterstützen werden, als eine rasche und erfolgreiche Durchführung der Besetzungsregulierung jene Stiftungsfonde in den Stand setzen wird, ihrer edlen Bestimmung in höherem Maße zu entsprechen.

Durch den zweiten Erlaß wird, wie vernehmlich, mit den Ministern des Innern und der Justiz rückfichtlich der Bezüge der bei der Besetzungsregulierung verwendeten Sachverständigen, Schatzmeister und Zeugen Folgendes angeordnet: 1. Die Tagelöhner werden für Honoratioren auf 5 fl. für solche, die nicht in diese Kategorie fallen, auf 3 fl. festgesetzt. 2. Auf Dampfmaschinen sind die Fahrpreise 1. Classe, auf Eisenbahnen die Fahrpreise 2. Classe und bei anderen Gelegenheiten die einfache Postfahrgebühr zu verrechnen. 3. Die erwähnten Sachverständigen, Schatzmeister und Zeugen werden von Seite der Herrschaft anständig verpflegt, wo dies nicht geschehen kann, steht es den Honoratioren frei, 3 fl., den Nichthonoratioren aber 2 fl. als Alimentationskosten per Tag zu verrechnen. 4. Auf Quartiergehälter haben sie keinen Anspruch, sondern sind dieselben, falls die Einquartierung sich nicht in den Herrschaftsgebäuden bewerkstelligen läßt, aus den Tagelöhnern zu bestreiten.

Das Amtsblatt publicirt die sanctionirten Gesetze bezüglich der Promulgation der Gesetze, der Verlängerung der Steuervollmacht, und des Ankaufs von Gädellö.

Schilleren.

Die Heimkehr vom Balle.

Ein Charakterbild von A. R.

Auf der tief verschneiten Landstraße mußte eben ein armer, vor Kälte zitternder Handwerksbursch aus dem einzigen, in dem noch ziemlich neuen Schnee gefahrenen Gleise hervorstreten in den tiefen knirschenden Schnee, um einem Renschlitten Platz zu machen, den er seit einigen Minuten mit schnell zunehmender Helligkeit seines Geläutes hinter sich herkommen hörte. Der leichte Schlitten flog pfeilschnell an dem Handwerksburschen vorüber, der dann, nicht ohne einen bitteren Vergleich mit seiner eigenen, um so vieles beschwerlicheren Art, zu reifen, wieder in das spiegelnde Gleis trat, um mühselig weiter zu keuchen. Kaum eine Minute später hielt der Schlitten still und eine helle Frauenstimme rief zurück: „Heda, Wandersmann, kommen Sie schnell!“ Der Angerufene beeilte sich, dem Rufe zu folgen, obgleich es sich weder auf den glatten Pufen, noch im lockeren Schnee eben sehr förderlich laufen ließ; denn die Armuth ist immer dienstbereit und der Handwerksbursche glaubte, daß man im Schlitten seinen Beistand herbeirufe. Er wurde daher um so angenehmer eines Anderen belehrt, als ihn dieselbe freundliche Stimme einlud, sich hinten aufzusetzen, was er mit einem „ich danke schön“ sich nicht zweimal sagen ließ.

Wie jeder auch noch so kleinen menschenfreundlichen Handlung, so folgte auch dieser das mehrere Minuten lange Stillstehen, während welches man seine eigenen Gefühle und die des Empfängers unserer That still genießt, ehe man am Alltagsleben weiter spinn.

Die Leute im Schlitten waren ein junges Ehepaar; reiche Leute, das sah der frohe Inhaber der Britschka auf den ersten Blick, denn ihre Umhüllung, womit sie einer noch größeren Kälte hätten Trost bieten können, war eben so vollständig als kostbar. Der Handwerksbursche bemerkte, daß kurze Zeit, nachdem er aufgestiegen war, die junge Frau ihrem Manne etwas zuflüsterte. Dieser hielt gleich darauf das Pferd an, und die liebenswürdige Wohlthäterin, von welcher der Beglückte jetzt zum ersten Male ein freundliches Augenpaar durch den Schleier leuchten sah, sagte: „vorn liegt eine große Decke, die nehmen Sie und hüllen sich darin; sonst könnte Ihnen unser Dienst am Ende schlecht

bekommen, denn nach dem angestrengten Marsch im Schnee müßten Sie sich in Ihrer leichten Kleidung unfehlbar erkälten.“

Mit der Hast des von einer — daß man es sagen muß! — so ungewöhnlichen Freundlichkeit verblüfften Stiefkinds des Glückes führte dieser das menschenfreundliche Geheiß ziemlich links und eilig aus, um ja keinen Aufenthalt zu verursachen.

„Nein, ordentlich!“ sagte die junge Frau, „nehmen Sie sich nur Zeit.“

Jetzt aber löstete ihr der Mann den Schleier und drückte — was dem mit seiner Einwicklung Beschäftigten entging — einen Kuß seliger Liebe auf den Mund seines herzigen Frauchens.

Nun ging es im ausgreifenden Trabe dahin. Lustig tönte das Geläute der silberreinen Glöckchen am eleganten Pferdegeschirr weithin durch den Wald und über die schneebedeckte Flur.

Am reinen tiefen Nachthimmel glänzten die Sterne mit jenem zitternden Flimmern, welches den kalten Winternächten eigen ist. Der Wald zur Rechten war durch einen starken Rauchfrost über und über mit glänzenden Eiscrystallen überzogen, daß man hätte glauben mögen, es sei eine riesige, mit Blüten bedeckte Schlehdornhecke. Zur Linken dehnte sich weithin eine junge Fichten-Schönung, auf welcher die in Reih und Glied gepflanzten Bäumchen als dunkle Punkte aus der Schneedecke hervortraten.

„Aber lieber Adolf!“ hob jetzt die junge Frau an, „Du versprachst mir vorhin bei dem Gottfoll, Du wollest mir auf dem Heimwege etwas erzählen. Wir haben kaum noch eine Stunde zu fahren, und es wird daher hohe Zeit, daß Du nun anfängst.“

„Nun gut“, antwortete der mit Adolf Angeredete, „ich will es thun, und thue es von jetzt an doppelt gern. Aber vorher sage mir, meine Fanny, wie Du Dich auf dem heutigen Fastnachtsballe amüßest hast.“

„O, ich habe mich ganz gut unterhalten“, erwiderte sie mit einem Lächeln, dem man anhörte, daß sie das Vergnügen, von dem sie kamen, doch nicht eben für etwas sehr Großes hielt. „Warum sollte mir es nicht gefallen haben? wir sind Beide jung und da läßt man sich gern einmal von dem Wirbel der Freude fortweihen; aber sieh, mein Adolf, ich glaube, daß mein Geschmack an dem rauschenden Vergnügen eines Balles bald noch mehr abnehmen wird; denn schon heute, am dritten Balle seit unserer Hochzeit, ist mir Man-

Arab, 1. Mai.

Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich Schiller — Präsident Graf Anton Auersperg (Anastafius Grün) — hat uns den folgenden Aufruf mit dem Ersuchen um Veröffentlichung übersendet, welchem Ersuchen wir hiemit bereitwilligst entsprechen:

Aufruf für ein Schillerdenkmal in Wien.

Ein Jahrzehnt fast ist seit jenem ewig denkwürdigen Tage verstrichen, an welchem diese Kaiserstadt eines ihrer herrlichsten und erhabensten Feste beging, die Säcularfeier des Geburtstages Friedrich Schillers, die auch aus anderen Städten der Monarchie ein festliches Echo fand. Schwere Unglücksfälle hatten das Reich befallen, ihre Nachwehen lasteten auf jedem Herzen, doch dem Zauber jenes geheiligten Namens schien der drückende Baum zu weichen, die Gemüther, von dem edelsten und reinsten Aufschwunge erfaßt, ermannten sich wieder und das freiere Wort belebte zugleich mit dem lauten Preise des großen Dichters auch wieder jene schlummernden patriotischen Hoffnungen, deren Erfüllung späteren Tagen vorbehalten blieb. Taufendstimmiger aus der Tiefe des Volksberzengs quellender Jubel umbraute das hohe Standbild des Verklärten, welches in Hast und nur für den Bedarf des Tages rühige Künstlerhand geschaffen hatte. Da aber erwachte wohl in Allen, welche Zeugen jener Feier gewesen, der Gedanke, solcher tiefbegründeten und unvergänglichen Huldigung auch einen bleibenden, unvergänglichen Ausdruck zu geben und zu diesem Behufe Ort und Stelle mit einem würdigen Denkmale in künstlerischer Vollendung zu schmücken. Das erhabene Wort des Monarchen hat diesem Volkswunsch schon damals durch Widmung eines Schillerplatzes Sanction erteilt.

Mag auch eine folgenschwere Catastrophe seit der alten Marken des Vaterlandes verrückt haben, jener Gedanke blieb doch fest und tief im Bewußtsein des Volkes eingewurzelt und zwar um so tiefer und fester, je inniger es überzeugt ist und bleibt, daß vernünftige Grenzpfähle jenem geistigen Zusammenhange, welchem es sein Bestes, Edelstes und Heiligstes dankt, keinen Abbruch thun können und sollen! Die Unterfertigten glauben der thätigen Wiederaufnahme und Verwirklichung desselben Gedankens als förderndes Organ dienen zu dürfen, und indem sie sich demnach als wirkendes Comité zur Errichtung eines Schillerdenkmals in Wien constituiren, richten sie hiemit an alle Verehrer des unsterblichen Dichters — und in welchem Lebensalter, in welchem Standes- und Berufskreise fänden sich diese nicht? — die angelegentliche Bitte, daß große und schöne Unternehmen zu unterstützen und durch ihre warme Theilnahme mit der Glorie einer echten Volksschöpfung zu umgeben. Wonniglich der deutsche Stamm zunächst berufen sein mag, zu den Ehren seines nationalen Dichters mitzuwirken, so lebt doch in den Grenzen dieses weiten Reiches kein Volkstamm, dessen Geistesleben sich dem bewältigenden Einflusse jener Ideenwelt zu entziehen vermöchte, als deren würdigen Träger der große Dichter nicht einem Cultur-Volke allein, sondern der ganzen gesitteten Menschheit gelten darf. Die nicht übersehene Ungunst der Zeitverhältnisse dürfte das Comité nicht abhalten, sich in diesen Tagen mit einem Aufrufe an die öffentliche Theilnahme zu wenden, denn die Ungunst des drückenden Augenblicks ist vorübergehend, aber zugleich eine ernste Mahnung, das geistige Auge an dem Erhabenen und Unvergänglichem emporzurichten.

Und so bleibe denn die begründete Hoffnung nicht unausgesprochen, daß es durch vereintes Zusammenwirken in nicht allzuferner Zeit gelingen werde, den gemeinsamen Sympathien für Wahrheit und Schönheit, für Recht und Gerechtigkeit, für Bildung und Freiheit einen dauernden und sichbaren Ausdruck zu geben und diesen im Herzen der Monar-

ches — ich möchte sagen widerwärtig erschienen, was mir früher gar nicht eben aufgefallen ist.“

„Nun möchte ich Dir fast meine Geschichte nicht erzählen“, lautete die Antwort, „denn wenn ich damit eine Wirkung bei Dir beabsichtigt hätte, so wäre sie ja jetzt schon erreicht und — sie wird Dich nur noch tiefer betrüben, als sie es ohnehin vielleicht gethan haben würde.“

„Betrüben? — Du machst mich fast mehr als neugierig, Du machst mir ein bißchen bange. Aber nun mußst Du mir erst recht Deine Geschichte erzählen.“

„Sei deshalb nicht bange, mein Kind; ich erzähle sie Dir. Meine Erzählung heißt: Natur- und Lebensgeschichte des Balles. Nicht wahr! das ist ein barockes Thema? Es ist aber auch ein inhaltreiches. Hast Du wohl gesehen, welche Pracht und welcher Glanz heute Abend — vielmehr gestern Abend, denn wir sind bereits seit einigen Stunden in die Fastenzeit eingetreten — den Ballsaal durchglänzte? Jeder der geladenen Gäste suchte darin unserm steinreichen Wirthe, dem Grafen, möglichst nahe zu kommen. Wir waren fast die Einzigen, die, wie wir die einzigen Bürgerlichen waren, keinen sehr kostbaren Schmuck trugen. Erinnerst Du dich noch einmal an die ganze Gestalt der alten Gräfin, als sie die scheidenden Gäste mit ihrem nobeln Anstande entließ und in den kostbaren Jopelbeiz gehüllt, bis an die Treppe begleitete. Ein Juwelier würde sich gewiß im Stillen berechneten haben, was die Frau werth war. Ich dachte etwas ganz Anderes. Ich dachte darüber nach, wie viel an Zeit und Kraft und Mühsal erst aufzubringen werden muß, ehe eine vornehme Balldame fix und fertig dasteht. Die Beantwortung dieser Frage ist eben meine Natur- und Lebensgeschichte des Balles.“

„Halt!“ warf hier die Frau mit unverkennbarem Ernst ein „barock ist Dein Thema nicht; daß es aber ein inhaltschweres sei, das ahne ich bereits vollkommen.“

„Es hat zwei Seiten“, fuhr Adolf fort mit einem innenden, wehmüthigen Ernste, „eine wissenschaftliche und eine rein menschliche. In allen Zonen mußten alle drei Naturkräfte aufgeboren werden, wenn sich heute Abend unsere arme reiche Gräfin behaglich fühlen sollte; sie ist der Mittelpunkt, der auf sich die Strahlen von den entlegensten Punkten der Erde sammelte. In eine Fensterbrüstung gelehnt, sah ich lange Zeit bloß mit meinen leiblichen Augen das glänzende Treiben vor mir. Mein inneres Schauen führte mir ein ganz anderes Gesicht vor.“

(Fortsetzung folgt.)

